05EUS2012000019 Westdt. Beobachter 1935
Faktor 20
Sa.

Volk und Wirtschaft — Tägliches Handelsblatt — Freitag, 6. Sept. 1935

Keine „Auslegungen" des AOG. !

„Hausjuristen" sind nicht nötig

Vielen ist das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit noch ein Buch mit sieben Siegeln

100 prozentiges Schutzgesetz

Berlin, 6. September.

Leider macht man in zunehmendem Maße die Erfahrung, daß ein großer Teil der Unternehmer bzw. Betriebsführer, aber auch der Vertrauensmänner, über den Inhalt des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit (AOG) mit einer großzügigen Handbewegung glauben hinweggehen zu können. Sie sagen sich, schön, das Gesetz ist wohl da, aber in die einzelnen im Gesetz enthaltenen Bestimmungen brauchen wir nicht näher einzudringen; ja, so mancher von ihnen weiß so gut wie gar nichts vom AOG.

Der Betriebsführer in größeren Unternehmungen stellt sich häufig auf den immerhin nicht komplizierten Standpunkt, daß es genügt, wenn sein „Hausjurist" sich recht und schlecht auskennt und in vorkommenden „peinlichen" Fällen der betreffenden Bestimmung des Gesetzes die Auslegung gibt, die er braucht. Nein, meine Herren, so ist es nicht gedacht! Das AOG darf erst gar nicht den verschiedenen Auslegungen ausgesetzt sein; es handelt sich vielmehr um ein nationalsozialistisches Gesetz, demgemäß will sein Inhalt auch nationalsozialistisch ausgelegt sein.

Das AOG unterscheidet sich grundlegend von andern Gesetzen früherer Art.

Die richtige Auslegung wird man alsdann finden, wenn davon ausgegangen wird, was der Gesetzgeber bezweckt hat, und wenn man die sozialpolitischen Grundlagen heranzieht.

Das AOG ist für den schaffenden Volksgenossen der Stirn und der Faust bestimmt. Zum überwiegenden Teil handelt es sich hierbei um einfache Volksgenossen, die so zu reden gewohnt sind, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist, und die dementsprechend nur eine Sprache verstehen, die die ihre ist. Mit Auslegungen und juristischen Spitzfindigkeiten soll man ihnen nicht kommen. Sie wollen klipp und klar wissen, das und das steht im AOG. Der einzelne anständige, seine Pflicht erfüllende Volksgenosse muß das absolute Sicherheitsgefühl haben, daß das AOG für ihn ein 100prozentiges Schutzgesetz darstellt.

Gewiß, es kann nun nicht von heute auf morgen verlangt werden, daß der Inhalt allen Beteiligten so geläufig wird, wie es mit der Zeit verlangt werden muß. dafür sind aber die Vertrauensmänner da, die die Pflicht haben, ihren Arbeitskameraden anschaulich die nationalsozialistische Auslegung des Gesetzes vor Augen zu führen.

Wenig erfreulich ist nun die Tatsache, daß für einen Teil der Vertrauensmänner das AOG noch ein Buch mit sieben Siegeln ist. Hier muß mit allen zu Gebote stehenden Mitteln schnellstens Abhilfe geschaffen werden. Erfreulicherweise ist in letzter Zeit in zunehmendem Maße mit Schulungslehrgängen der Vertrauensmänner begonnen worden. Einzelne Reichsbetriebsgemeinschaften geben daneben Schulungsbriefe heraus, die den Vertrauensmännern als Rüstzeug dienen sollen. Damit ist es aber nicht allein getan.

Die Vertrauensmänner müssen mehr als bislang an sich selbst arbeiten.

Das AOG muß ihnen ein Evangelium werden; sie müssen die Apostel ihrer Arbeitskameraden sein. Erst alsdann können sie selbstbewußt auftreten und einem übermächtigen Betriebsführer Rede und Antwort stehen.

So wie Gefolgschaft und Vertrauensmänner mit dem AOG vertraut sein müssen, gilt das gleiche auch vom Betriebsführer; es darf nicht so sein, wie eingangs erwähnt. Auch hier muß nach Wegen gesucht werden, die es vermögen, daß jeder einzelne Betriebsführer mit dem Inhalt des AOG näher vertraut wird. Am idealsten würde es zweifellos sein, wenn Betriebsführer und Vertrauensmänner gemeinsam an regelmäßigen Schulungslehrgängen teilnehmen. Wir sehen wohl die hier und da auftauchenden Schwierigkeiten; bei gutem Willen lassen sie sich jedoch in den weitaus meisten Fällen überwinden. Die Hauptschwierigkeit sehen wir vielmehr in der Frage nach den geeigneten Persönlichkeiten für die Schulungslehrgänge. In diesem Zusammenhang wäre auch die Frage anzuschneiden, inwieweit die Treuhänder der Arbeit erfolgreich mitwirken könnten. Es sollte einmal ein festes Programm aufgestellt werden. Ein ungeheures sozialpolitisches Betätigungsfeld würde sich erschließen, eine Aufgabe, wie sie dankbarer kaum gedacht werden kann. Viel Idealismus gehört dazu, der Erfolg wird jedoch der schönste Lohn sein. Nicht zuletzt werden diese

Vorkämpfer einer sozialistischen Sache

— als solche fassen wir das AOG auf — dazu beitragen, daß das Band der Betriebsgemeinschaft immer enger geknüpft wird.

So manchem Betriebsführer wird es nicht angenehm sein, wenn ihm in kurzer, bündiger Form gesagt wird: Hier, Betriebsführer, sind deine Grenzen; das darfst du tun und das nicht. Du hast auch Pflichten gegenüber deiner Gefolgschaft. Oder dem Vertrauensmann wird nachdrücklich eingehämmert, daß er nicht das Dasein einer Zierpuppe führt, er soll vielmehr männlich auftreten. Mit gutem Beispiel soll er vorangehen, er soll der Vertrauensmittler im besten Sinne des Wortes sein. Das besagt nicht, daß er in seinem Betriebsführer nur den Brotherrn und Allgewaltigen sieht, wie auch auf der andern Seite das unsoziale und ungeeignete Gefolgschaftsmitglied nicht geschützt werden soll. den ränkesüchtigen Gefolgsmann, den Denunzianten usw. soll die Härte des Gesetzes treffen. So wie der anständige und sozial eingestellte Betriebsführer, so soll das anständige Gefolgschaftsmitglied jederzeit den

Schutz des Gesetzes

zur Seite wissen müssen. Gerade der anständige Betriebsführer, der, Gott sei Dank, noch nicht ausgestorben ist, wird das AOG wärmstens begrüßen. Mit seiner Hilfe muß jene Betriebsgemeinschaft hergestellt werden, die nationalsozialistisch ist. K.

Keine Spekulation mit deutschem Hausbesitz

Vor einer Reform der Zwangsvollstreckung

„Ueberhöhte" Zinsforderungen

Köln, 6. September.

Kürzlich wandte sich die Reichsgruppe Haus- und Grundstückswesen der RVG Handel erneut gegen die Verschleuderung von Grund und Boden bei Zwangsversteigerungen wegen oft kleiner Zinsrückstände oder sonstigen unbeträchtlichen Forderungen.

Seit der nationalsozialistischen Machtübernahme ist schon fleißig an einer Reform des Zwangsvollstreckungswesens gearbeitet worden, wie die verschiedenen Verordnungen und Ergänzungen der noch bestehenden alten Gesetze, die in den letzten zwei Jahren erlassen worden sind, gezeigt haben. Man ist dabei, ein neues Gesetzesrecht auch auf dem Gebiete des Zwangsvollstreckungswesens aufzubauen, das dem heutigen Rechts- und Volksempfinden entspricht. Es geht nicht darum, Zwangsversteigerungen zu beseitigen, sondern unnötige Vermögensschädigungen durch Verschleuderungen sollen verhindert werden.

Vor allem muß vermieden werden, daß eine Zwangsversteigerung die Möglichkeit gibt, mit deutschem Grund und Boden zu spekulieren. Gute Zinshäuser werden als besonders willkommene Beute dieser Spekulanten betrachtet. In letzter Zeit sollen sogar ausländische Unternehmungen starkes Interesse für Zinshäuser, die zur Zwangsversteigerung kommen, zeigen. Durch Vorschiebung von Aufkäufern versuchen sie unter Verwendung von Sperrmark billig in den Besitz dieser Häuser zu gelangen. In zweiter Linie ist auf spekulierende Gläubiger zu achten,

die überhöhte Zinsen fordern

und damit rechnen, bei einer Zwangsversteigerung das ganze Objekt billig in die Hand zu bekommen. Hier handelt es sich vor allem um die große Masse der Eigenheimbesitzer, die oft unter besonders ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen mit hohen Kosten gebaut haben, und durch Arbeitslosigkeit oder sonstige Umstände mit den Zinsen in Rückstand gekommen sind. In all diesen Fällen muß es Sache der Gerichtsbehörden sein, den richtigen Weg zu bestimmen.

Der Vollstreckungsrichter muß der aktive Führer des Verfahrens werden, der das anzuwendende Vollstreckungsmittel zu bestimmen hat und den Zuschlag nur bei Erzielung eines gerechten Ergebnisses erteilen darf.

Bei einem Spekulanten ist an die Beurteilung eines Meistangebotes ein ganz anderer Maßstab anzulegen, als bei einem Eigentümer, der mit seinem Grundbesitz verwachsen ist und der nur durch eine Ungunst der Verhältnisse sein Eigentum in der Versteigerung verlieren muß. Es ist auch ein Unterschied zu machen, ob ein Gläubiger eine angemessene Forderung beizutreiben hat, weil er auf die Deckung angewiesen ist und auf anderem Wege nicht zu seinem Gelde kommen kann, oder ob ein Gläubiger eine überhöhte Forderung versucht einzuklagen, um womöglich billig ein Grundstück zu erwerben.

Noch besteht kein endgültiges Gesetz, doch können die Gerichtsbehörden durch weitgehende Anwendung der Vollstreckungsnotgesetzgebung und der Erlasse des Reichsjustizministeriums vom 3. Januar dieses Jahres in besonderem Maße dazu beitragen, daß Härten auf dem Gebiete des Zwangsvollstreckungswesens vermieden werden. —i—

Der Marktbeobachter

vom 5. September

Berliner Eierpreise
(Großhandelseinkaufspreise)

Inlandseier: a) G I (vollfrisch), b) G II (frisch): Sonderklasse, 65 gr und darüber a) 11½, b) 11¼; große, 60—65 gr: a) 10¾, b) 10½; mittlere, 55 bis 60 gr: a) 10, b) 9¾; normale, 50—55 gr: a) 9, b) 8¾; kleine, 45—50 gr: a) 8½, b) 8¼. Aussortierte abfallende Ware 8½.

Aachener Getreidegroßmarkt

Preise in RM für 100 Kilo Frachtlage Aachen, soweit nichts anderes vermerkt: Weizen, rhein. 76/77 Kilo, Preis für den Landwirt ab Erzeugerstation im Preisgebiet W 16 19,80, desgl. W 19 20,20, desgl. Handelspreis Frachtlage Aachen W 16 20,20, desgl. W 19 20,60. Roggen rhein., 72/73 Kilo, Preis für den Landwirt ab Erzeugerstation im Preisgebiet R 15 16,10, desgl. R 18 16,50, desgl. Handelspreis Frachtlage Aachen R 15 16,50, desgl. R 18 16,90. Hafer rhein., 48/49 Kilo, Preis für den Landwirt H 13 15,60, Weißhafer 17,00. Futtergerste rhein., 61/62 Kilo, Preis für den Landwirt ab Erzeugerstation im Preisgebiet G 12 16,90.

Die nachfolgenden Notierungen für Weizen- und Roggenmehl verstehen sich gemäß Anordnungen der W. V. bei Abnahme von mind. 10 To. frei Empfangsstation zuzügl. 0,50 RM. Frachtausgleich. Weizen mit einer Beimischung von 20% Austauschweizen 3 RM., mit einer Beimischung von 10% 1,50 RM. höher die 100 kg. Auf- und Abschläge gemäß Anordnungen der W. V.

Weizenmehl inl. Grundtype 790 für W 13 27,60, desgl. W 16 27,80, Roggenmehl Grundtype 997 für R 13 22,75, desgl. R 14 22,85, desgl. R 15 22,95, desgl. R 18 23,15, Weizenkleie Grundpreis ab Mühle 12,31, desgl. Handelspreis ab Mühle 12,66.

Bericht der Versteigerung Fischenich bei Köln

Es werden nur die Preise der 1. Qualität bekanntgegeben, die abfallenden Qualitäten wurden entsprechend geringer bezahlt. Es wurden bezahlt in RM je 100 Pfund: Wirsing, grün 6,00—7,70, Rotkohl 5,00 bis 5,50, Weißkohl 5,00—6,00, Stangenbohnen 20,00 bis 24,00, rote Möhren 3,50—4,60, Tomaten 6,00—8,20, Birnen 12,00—20,50, Aepfel 12,00—14,00, Pflaumen 12,00—16,00, Suppengrün (je 100 Bund) 2,00—2,50, Petersilie 2,00—2,80, Mangold 3,00—3,30, Kopfsalat (je 100 Stück) 8,00—8,80, Endivien 6,00—8,50, Treibhausgurken 17,00—17,20, Kohlrabi, blau 4,00—5,00, Rettich 4,00—4,60. — Anfuhr: stark; Nachfrage: gut. Versteigerungen täglich, außer Samstags.

Versteigerungsbericht der Kreis-Obst- und Gemüse-Versteigerung „Vorgebirge" GmbH Roisdorf

Es wurden bezahlt in RM je 100 Pfund: Strauchbohnen 12,80—18,30, Stangenbohnen 21,10—23,80, Speckbohnen 23,40—24,00, Stangenwachsbohnen 16,70 bis 22,40, Prinzeßbohnen 20,00—22,30, Zwiebeln 4,20 bis 4,80, Rote Möhren 3,80—5,20, Rote Bete 4,30 [illegible]

Hamburger Warenmarkt [illegible]

Magdeburger Zucker-Notierungen [illegible]

Magdeburger Zuckerterminnotierungen [illegible]

Hamburger Baumwoll-Loco-Notierungen [illegible]

Deutschlands Holzmarkt

Ausreichendes Angebot in- und ausländischer Hölzer [illegible]

Bremer Baumwolltermin-börse [illegible]

Berliner Metallnotierungen (Freiverkehr) [illegible]

Aachener Schlachtviehmarkt [illegible]

Dr. Joseph Goebbels

Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei
Eine historische Darstellung in Tagebuchblättern
(Vom 1. Januar 1932 bis zum 1. Mai 1933)
Leinen RM. 4.50

Kampf um Berlin
Eine Schilderung der Kampfjahre in Wort und Bild
Leinen RM. 4.50

Das erwachende Berlin
Ein Zeitdokument vom Kampf um die Reichshauptstadt mit 600 Bildern
Großformat / Leinen RM. 10.—

Signale der neuen Zeit
Ein Sammelwerk ausgewählter Reden des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda
Leinen RM. 4.50

Michael
Ein deutsches Schicksal in Tagebuchblättern
Leinen RM. 2.85

Zu beziehen durch: Westdeutscher Beobachter G. m. b. H.
Buch- und Zeitschriftenabteilung, Köln-Deutz, Deutz-Kalker Str. 30

Auch Ihre Familien-Anzeige gehört in den WB

Ingenieur-Akademie Wismar Ostsee
Maschinenbau · Elektrotechnik · Architektur · Bauingenieurwesen

Miele
Waschmaschine · Wringmaschine · Wäschemangel

Wer im WB inseriert, ... erkennt ... Erfüllung nationalsozialistischer Wirtschaftsgrundsätze ...

Burnus

EUSKIRCHENER BEOBACHTER
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Euskirchen — Geschäftsstelle und Schriftleitung: Euskirchen, Wilhelmstraße 21 Fernruf 2070

Bist du noch in der SA?

Trifft man heute einen alten Bekannten, d. h. einen von jenen Menschen, mit denen man früher große und breite Reden über den Nationalsozialismus führte, und am Ende feststellen mußte, daß er der größte Spießer war und zu den Unbelehrbaren gehörte, dann wird einem in solchen Fällen die Frage vorgelegt: Bist du noch in der SA?

Jawohl, mein Lieber, ich bin noch in der SA und du bist noch der Spießer von früher. Du bist noch der Unbelehrbare. Du suchst heute einen Menschen, der nicht mehr bei uns ist aus diesem oder jenem Grunde, um ihm dann dein Herz auszuschütten. Dann kommst du und jammerst über dies und jenes. Dann hast du hier und da etwas auszusetzen. Dir gefällt heute das und morgen jenes nicht. Ich frage dich, hast du auch nur einmal mitgearbeitet? Jawohl, ich frage dich, obwohl ich weiß, daß du mir keine Antwort geben kannst, denn du hast ja noch nicht einmal den Versuch gemacht, geschweige noch ernstlich mitgearbeitet. Du maßt dir ein Recht an, das du dir noch nicht erworben hast. Diese Menschen sterben sonderbarerweise nicht aus, die sind da und man trifft sie immer wieder, die ewig Unzufriedenen, und sie legen einem immer wieder die eine Frage vor: Bist du noch in der SA? Einmal habe ich gesagt, ich bin nicht mehr drin. Ich wollte doch hören, was er mir zu sagen hatte.

Ja, da[illegible] ging es los. Er rechnete mir aus, wieviel G[illegible] ich heute spare, wieviel Zeit ich jetzt zur Verfügung habe. Ich könnte doch jetzt auch einmal in das Kino gehen, könnte das Theater besuchen usw. Nach seinen Ausführungen könnte ich ein Leben in Schönheit und Würde führen, wenn . . . Und dann kommt das nächste, die ewige Meckerei über die vielen Kleinigkeiten, die angeblich anders sein müßten. Früher, ja, da wäre es ja genau so gewesen, aber heute, heute müßte das doch so oder mindestens so sein. Nein, ich habe ihn mir angehört, um dann alles gemeinsam zu beantworten. Seine Rede gefiel mir, er sollte weiterreden. Ich wollte ihn zum Schluß zusammenstauchen, daß ihm Hören und Sehen verging, und das habe ich getan.

Du bist immer noch der Alte, meint er, und glaubt, damit sei für ihn alles erledigt, sei alles wieder abgetan. Doch damit habe ich mich nicht zufrieden gegeben. ich habe ihn immer wieder angegriffen, bis er ganz klein und ganz häßlich war. Dann hatte er es aber eilig, er müsse da und dort noch etwas erledigen. Ein andermal sprechen wir weiter, sagte er zum Schluß. Vielleicht können wir uns morgen wieder hier beim Glas Bier treffen? Morgen, nein, das geht nicht, da habe ich Sturmabend. Da siehe, er flieht, er ergreift seinen Hut und will fort, so schnell wie ihn seine Beine tragen.

Jawohl, mein lieber Spießer, ich bin noch der SA-Mann und werde dich angreifen, so oft ich dich treffe und so oft wie du wünschst. Daß es so kommt, wie es deine kleine Seele will, wünsche ich, daß du aussterben mögest, damit die, die aufbauen wollen, durch dich nicht gestört werden.

Das Wareneingangsbuch

Nach Auskunft des Landesfinanzamtes in Köln steht noch nicht fest, ob nicht an den erlassenen gesetzlichen Bestimmungen über das Wareneingangsbuch Aenderungen vorgenommen werden. Es ist also durchaus möglich, daß sich das Schema des Wareneingangsbuches noch ändert. Es dürfte daher zweckmäßig sein, mit der Anschaffung des Wareneingangsbuches solange zu warten, bis endgültig feststeht, wie das Schema dieser Bücher aussehen soll. Dieses wird im Laufe des Monats wohl der Fall sein, da bis zum 1. Oktober das Wareneingangsbuch ja eingeführt sein muß. Eine voreilige Anschaffung des Wareneingangsbuches ist daher nicht zu empfehlen.

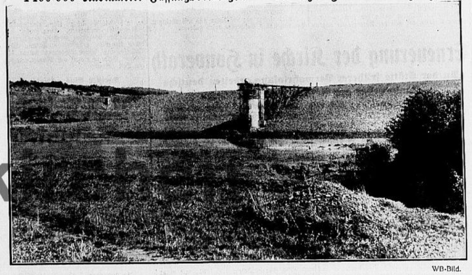
Das Rathaus im neuen Gesicht

Unser aus dem 14. Jahrhundert stammendes Rathaus war sicher niemals ein Prunkbau, wie er in vielen deutschen Groß- und auch Kleinstädten als Zeichen der Repräsentation der Selbstverwaltung von stolzen und starken Geschlechtern, die von echtem Bürgersinn getragen waren, erbaut wurden. Es war immer ein sehr nüchterner Zweckbau, dessen Turm über die Mauern und Dächer als Schauinsland hinausguckte. Immerhin, eine lange Geschichte hat unser Rathaus doch auch schon und es hat im Laufe der Jahrhunderte manche bauliche Veränderung erfahren. So hat es Schritt mit der Zeit und der Entwickelung der Stadt und ihrer Aufgaben, die ja vom Rathause aus als zentrales Nervensystem der kommunalen Verwaltung zu leisten waren gehalten, und sich den jeweiligen Erfordernissen angepaßt.

Nun ist auf diesem Wege kommunaler Entwickelung, wie ihn das nunmehrige Rathaus verkörpert, ein neuer Stein gesetzt worden. Durch den jetzt fertiggestellten Neubau der Städt. Sparkasse, die mit dem Rathause gleichsam „Wand an Wand" [illegible] Sparkasse, dazu eine moderne Beschriftung und Lichtreklame lassen gleich die vornehme und dabei praktische Neuanlage erkennen. Und wenn nun in kurzer Zeit der letzte Pinselstrich getan ist, und das alte, im Laufe der Zeit schmutzig und mausgrau gewordene Gesicht des Rathauses wieder sauber und verjüngt dreinschaut, dann kann auch der berechtigte Lokalstolz der Volksgenossen auf „ihr Rathaus" zur Geltung kommen. Auch von ihm gilt: Nicht altern, wenn wir älter werden!

Die Steinbach-Talsperre vor der Vollendung

1 100 000 Kubikmeter Fassungsvermögen — Die letzte Hand wird angelegt



WB-Bild.

Die Arbeiten an der Steinbachtalsperre gehen nunmehr nach einer anderthalbjährigen Bauzeit ihrem Ende entgegen. Wie bei allen größeren Bauwerken, die in ihrer Entstehung mit oft nicht vorauszusehenden Schwierigkeiten zu rechnen haben, erwiesen sich auch bei dem Bau der Talsperre unvorhergesehene Arbeiten als nötig. Dieselben sind auch als die Ursache der Ueberschreitung einer zuerst vorgesehenen Bauzeit von einem Jahre anzusprechen. Aus dem gleichen Grunde mußte auch die ursprünglich vorgesehene Bausumme von 800 000 Mark um ein Viertel erhöht werden, zumal man auch über das zuerst vorgesehene Projekt hinausging und den Stauinhalt der Sperre von

860 000 auf 1 100 000 cbm erhöhte.

Im Anfange des Bauwerkes war es hauptsächlich die schlechte Wetterlage, welche die Aufnahme des vollen Baubetriebes erschwerte. Später wurde eine Vertiefung und Verstärkung des Dichtungskernes in der Talsohle notwendig, welche im Entwurf nicht vorgesehen war, da der Befund der Baugruben nicht dem Bilde entsprach, das man sich auf Grund der geologischen Vorarbeiten gemacht hatte.

Trotz dieser verzögernden Momente geht nunmehr die Talsperre ihrer Vollendung entgegen.

Der Damm hat die vorgesehene Höhe erreicht und die Böschungen sind nahezu fertiggestellt. Nach der Wasserseite zu hat man eine Steinschüttung in einer Stärke von 50 cm als Schutz gegen die Angriffe des bewegten Wassers angebracht. Die Luftseite der Böschung ist mit Muttererde abgedeckt und erhält in nächster Zeit eine Grasansaat. Der Entlastungsturm, der augenblicklich als das Wahrzeichen der Talsperre gilt, erhält seinen Abschluß durch einen Eisenbetonbau, welcher die Bedienungsvorrichtungen für die Entnahmeleitung und den Grundablaß enthält. Ebenfalls wird dort ein Pegel angebracht, welcher die jeweilige Wasserhöhe anzeigen wird. Ein eiserner Gehsteg wird den Turm mit der Dammkrone verbinden.

Als Nebenanlagen der Talsperre

sind im Steinbach- und im Trenenbachtal je ein Vorbecken vorgesehen, welche die Vorklärungen des anfallenden Wassers bezwecken und zugleich bei dem in den Sommermonaten zu erwartenden niedrigen Wasserstande eine Trockenlegung der höher gelegenen Teile des Staubeckens verhindern und einen ausgedehnten Badebetrieb gewährleisten sollen. Das Vorbecken im Steinbachtal ist im Rohbau bereits fertiggestellt. Auch die für die dort vorgesehene Badeanstalt notwendigen Erdbewegungen sind zum größten Teile durchgeführt.

Vervollständigt wird das Bild der bereits geleisteten Arbeit durch die inzwischen fertiggestellte

Zufahrtstraße von Kirchheim aus,

die auch Kraftfahrzeugen die Zufahrt bis zum Sperrdamm gestattet. Der weitere Ausbau von Straßen, die als Ersatz für die später ins Staubecken fallenden Wege notwendig werden, ist im Gange und wird gleichzeitig mit den Restarbeiten am Sperrdamm beendigt werden. Ueber den Anschluß an die Badeanstalt und zum Zwecke einer späteren Verbindung zu den Bergtälern von Münstereifel ist hoch über dem Staubecken ein weiterer Weg, der sogenannte Höhenweg, angelegt worden, welcher prächtige Ausblicke auf das Staubecken und dessen nähere Umgebung bis zu der Höhe des Vollscheider Kopfes gestattet.

Da das zufließende Wasser bisher nicht gestaut, sondern restlos der Euskirchener Industrie zugeführt wurde, bietet

die Talsperre ohne Wasser

heute einen Anblick, der insofern denkwürdig bleibt, als es möglich ist, von der Sohle des Staubeckens an dem fertiggestellten ungefähr 20 Meter hohen Damme entlang zu gehen und dieses Werk moderner Baukunst zu bewundern. Bald werden sich die Schleusen der Sperre schließen und die im Herbste, Winter und Frühjahr hoffentlich in reichlichem Maße, von den umliegenden Höhen herabfließenden Gewässer, werden unsere Talsperre füllen, die sich dann nicht nur als eine Verschönerung des Landschaftsbildes gestalten, sondern auch als nutzbringende Anlage der Euskirchener Industrie erweisen wird.

Die Jagd im September

„Oh könnt' es Herbst im ganzen Jahre bleiben, das wäre, was mein Herz begehrt!" Der September ist der erste Herbst- und Erntemonat des Jägers. Auf fast alles Wild ist nun die Jagd auf. Seit 25. August sind, wie die illustrierte Jagdzeitschrift „Wild und Hund", Berlin SW 11, schreibt, die Rebhühner frei. Allmählich sind auch die zunächst noch nicht vollwüchsigen Junghühner herangereift. Nun mag die Suche mit dem guten Hühnerhund beginnen. In vielen Gebieten scheint der Rebhühnerbestand gut vorangekommen zu sein, allerdings hört man auch von Revieren, in denen es in dieser Beziehung von Jahr zu Jahr schlechter wird. Bei der Jagdausübung ist unbedingt zu beachten, daß niemals ein Volk aufgerieben wird. Stets lasse man vom Volk etwa sechs bis acht Hühner leben, damit noch genügend Bestand für die Zukunft übrigbleibt. Die führenden Althühner schone man nach Möglichkeit. Sie sind die Erfahrenen des Volkes und bringen ihren Nachwuchs durch mancherlei Fährnisse am ehesten fort. Die Rebhühnerjagd ist, wenn die warme Septembersonne über Stoppeln und Kartoffelfelder flimmert, sehr anstrengend. Darum schalte man von Zeit zu Zeit Pausen ein, vor allem auch in Rücksicht auf den Hund.

Von sonstigem Flugwild sind im September außerdem noch frei Enten, Gänse und Tauben. Sie können auf dem Zug oder am Einfall erlegt werden, bieten mancherlei Jagdfreuden und endlich auch einen guten Braten. Noch bunter wird die Strecke, wenn das Revier auch Gelegenheit bietet, auf Schnepfen, Brachvögel, Bekassinen und andere Sumpf- und Wasservögel zu jagen. Nebenher halte man Bleßhühner, Haubentaucher, Fischreiher, Rohrweihen, Sperber und Hühnerhabicht kurz.

In gut besetzten Kaninchenrevieren beginnen schon die Jagden auf diese flinken Flitzer. Wenn sie sich sehr stark vermehrt haben, und das ist nach vielfachen Berichten in diesem Jahre häufig der Fall, erlegt man sie beim Ansitz mit der Kleinkaliberbüchse, beim Buschieren mit einem guten Stöberhund oder auf der Treibjagd.

Frei ist auch noch der Rehbock. Wenn es der Abschußplan gestattet, mag noch der eine oder andere Bock zur Strecke kommen. Ab 16. September dürfen sodann auch Ricken und Kitze geschossen werden. Daß diese Jagdart mit äußerster Vorsicht und nur nach einwandfreiem Ansprechen ausgeübt werden darf, ist für den weidgerechten Jäger, der sein Revier anständig behandelt, selbstverständlich. Der Abschuß richtet sich in der Hauptsache auf schwache Schmalrehe und geringe weibliche Kitze, wie auch auf Geltricken. — Wird im September in reinen Waldrevieren dem Schwarzwild auch noch wenig nachgestellt werden, so wird sich der Jäger den Sauen dort mehr widmen, wo sie auf dem Felde zu Schaden gehen. Führende Bachen zu schießen, sei auch in diesem Monat streng verpönt, denn noch sind die Frischlinge nicht so weit, daß sie ohne Führung durch den Winter kommen. Der Abschuß richtet sich also in der Hauptsache auf Keiler, Ueberläufer und Frischlinge, sofern diese schon stark genug sind.

Auch die Jagd auf den Damschaufler ist wieder frei. Zu Beginn des Monats pflegt das Geweih meist noch nicht fertig gefegt zu sein. Darum Vorsicht und genau ansprechen, bevor man die Kugel anträgt. — Der edle Rothirsch steht in der Feiste und darf, soweit es der vom Kreisjägermeister genehmigte Abschußplan zuläßt, erlegt werden. Schon macht sich die nahende Brunftzeit bemerkbar, und gelegentlich mag schon vereinzelt der Brunftschrei ertönen. Ende September, teils früher, teils später, erreicht die Brunft sodann ihren Höhepunkt. Nach allgemeiner Vorschrift sind alle Kronenhirsche in diesem Jahre vom Abschuß zu verschonen. Freigegeben sind zumeist nur schlecht veranlagte, kümmernde und alte Hirsche.

Der Gymnicher Ritt

Romantische Erzählung von Prof. Dr. Wilh. Schneider-Clauß

7)

Zwei Männer traten ins Zimmer: Lambert, der Richter; trefflich geputzt, an Lenden und Schultern stark und geschmeidig, schwang er die bandreiche Mütze zum Gruße. Mit freundlichem Anstand ließ er einem geschmückten Gesellen den Vortritt: Vom zierlichen Hochstiefel mit heller Bordierung zur goldbetreßten Weste und dem feinhaarigen Zweispitz — ein Stutzer. Aus Frackbrust und Aermel quollen blanke Krausen; unter der Weste baumelte die schwergoldene Berlocke hervor.

„Ei, schau — der Herr Fürling!" machte Frau Elisabeth Brenner einen fürnehmen Knix und hob jugendlich das maschige Kleid ein wenig mit den Fingerspitzen. Jakob reichte dem jungen Halfen freundschaftlich die Hand, auch Peter Joseph begrüßte ihn schicklich; aber aus der Ecke am Fenster erklang ein schallendes Lachen. Schön Anna-Lis saß, die Füße verschränkt, die zierlichen Hände im Schoß — eine Waldfei süß und minniglich — und lachte, lachte, lachte.

Besorgt schaute die Mutter um, besorgter der Vater, erschreckt Lambert Pilgram mit umflortem Auge — auf des Fürlingers Stirne brannte die Narbe. Verbissen blickte der Oheim drein — kein Mitleid war es, was um die Lippen zog, aber sein Wink hinüber brachte Wandel; das Lachen verstummte, das holdselig bittere.

„Herr Halfen", schaffte Lambert Pilgram Bahn; selbst ihn dauerte des Rivalen, „Herr Halfen, wir kommen zu Haus und Hof, euer Töchterlein zu erbitten. Der Lehnsruf hat es erkürt — zur Königin, nach Brauch und Recht: Mögt Ihr uns willfahren?"

Er sprach es mit ernster Geschäftigkeit, aber Wehmut stieg vom Grunde und klang aus Wort und Silbe.

„Viel Ehr', viel Ehr'!" war Vater Peter zur Hand; er füllte die Gläser und reichte sie um. Eines blieb unberührt.

Das nahm der Fürlinger Halfen und stellte das seinige wieder auf den Tisch.

„Jungfräulein, Maikönigin mein, darf ich's Euch bringen?"

„Ei, ja, warum nicht? Doch hütet Euch fein: es ist zu hoch gefüllt, und die Seide gibt Flecken."

„Für Euch nicht zu schade", schnarrte, vom Wohllaut der Stimme bezaubert, Herr Franz, indes die anderen, ängstlich teils, zum Teil auch schalkhaft hinüber schauten.

Und wieder das tolle Lachen, das sich sprudelnd ergoß wie der Ueberfluß des Glases zu des Maidleins Füßen. Doch sie machte es wieder gut.

„Zum Wohle, ihr Herren!" hüpfte sie mit geschmeidiger Eile auf. Klingklang, klingklang, ein feuriger Blick, und zwei Männerherzen schlugen höher. „Zum Wohle, Väterchen, Mütterlein" — dann dunkelten die Sterne — „Du auch, Oheim, zum Wohle!" Sie nippte am Glase und stellte es auf den Tisch: „Nun vorwärts, Herr Fürling, laßt blasen und trommeln —, den Arm her — ei, ei, ein kostbarer Stoff — aus Köln oder Frankreich? Schau her, Mutter, ein feines Gewebe, gäbe ein prächtiges Mieder — tralalei!"

Mit wildem Ruck schob sie den Gezierten zur Türe. Mit stillem Gruße schritt Lambert Pilgram dem Paare nach. Vom Hofe schallte neues Lachen herein.

Trommelschlag, Flötenruf, Hörnerschall, Jauchzer und Hochruf. Der Schmiedegeselle schwenkte die Fahne. Neidisch blicken die Mädchen, schier traumhaft die Burschen. Sie traten in die Reihe, die sich beweglich ordnete. Und nun ging's voran. Das jauchzende Klingen schallte durchs Dorf. Paar um Paar folgte; sie gingen Hand in Hand im Tanzschritt.

Lange schauten die Alten den Wandelnden nach, dann traten sie vom Fenster zurück. Frau Lisbeths Gesicht schwamm in Wonne und Glück, mit geteilter Freude schüttelte der Vater das duldsame Haupt. „Ein sonderbares Kind!" murmelte seine Lippe besorgt; aber mit gekräuselter Stirne blickte Jakob Brenner halb mürrisch, halb schelmhaft vor sich hin. Ein Wort saß ihm zwischen Lippe und Zahn; er sprach es nicht aus, aber an der Schläfe die Drudenkralle verriet es, es lautete wie: Hexe.

III.

Irrlicht.

Die Abendglocke war verstummt. Im surrenden Nachhall des dumpf verklingenden Schlages schwebte der Engel des Herrn mit säuselndem Fittig vom kugligen Turmdache über Hütten und Häuser — ein treuliche Wacht!

Das war im Brennerhause die trauteste Stunde der Woche. Die lärmende Schar der Knechte war wieder verflogen, nachdem sie in eiliger Hilfe des Stalles Abenddienst und Wartung versorgt und den Imbiß zu sich genommen hatten. Die Mägde schafften im Küchengelaß an Herd und Geschirren, und ihr geschwätziges Murmeln drang in die Stube.

Darin saßen selbander Frau Lisbeth und ihr Gemahl bei frisch gefachter Leuchte. Die prächtige Hausfrau las andächtig in den großen Lettern und kunstlosen Bildern der Handpostille. Es war die Hochzeitsgabe von Muhme Bärbchen, die bei dem Oheim zu Köln, dem betagten Canonicus an St. Georg, als Schwester und Schaffnerin seit Lisbeths Gedenken hausbielt. Langsam gingen die gütigen Augen über Deutung und Nutzung, so ein frommer Mönch an den heutigen Sonntag geknüpft hatte; fromm, sorgsam las sie, und ihre Lippen deuteten die Laute. Der Gattin gegenüber hatte Peter Joseph den Sorger gerückt, er schmauchte seine Pfeife und schlürfte den Abendtrunk aus irdenem Kruge. Gerne wohl hätte er mit der Eheliebsten ein Wörtchen getauscht, aber Frau Lisbeth hielt streng auf ihr sonntägliches Maß frommer Erbauung; darum wollte er sie nicht stören. Eine Weile hatte er schon dem Ticken der Standuhr gelauscht, dann wieder die Balken gezählt und die krausen Fratzen studiert, die, einst wohl schärfer gezirkt, jetzt aber, von jährlicher Tünche verpicht, als holprige Rätsel der Kunst des Zimmers schmälten. Nun hob er sich aus dem wohligen Sitze, ein wachsendes Gähnen bekämpfend. Er wandelte durchs Zimmer, schritt von Fenster zu Fenster und wischte den Hauch von den Scheiben weg; doch draußen war es dunkel und still. Nun wieder spähte er an den Wänden und Schränken entlang und lugte durch das Glas in Schrein und Gefach.

Da kam ihm ein Einfall. Auch Peter Joseph wollte lesen; ein schweres Geschäft fürwahr, mit schwieligen Fingern das Papier zu heften und die schwarzen Gesellen mit dem Auge des Landwirten zu mustern. Er griff in ein Schränkchen, das sauber gezimmert war und noch jung an Jahren unter den Erbstücken rechts und links erschien. Bruder Jakob hatte es sich in Zülpich bei einem kunstkundigen Schreiner bestellt, und so enthielt es dann auch Bruder Jakobs Weisheit, von Peter wenig beachtet, von Frau Lisbeth sogar gemieden.

Ein Blätterhaufe lockte aus den Büchern hervor; ihn nahm Peter Joseph heraus. Es waren Zeitungen, die Jakob zuweilen erhielt — Gott weiß wo her — zumeist durch den Wochenboten, oft auch in heimlicher Bestellung. Der Brennerhalfen ging ans Werk. Aus grünem Beutel, der im untersten Fache versteckt war, nahm er das großmächtige, runde Sehglas. Er reinigte es mit der Tuchhülle vom Staube, dann setzte er sich zu gemächlicher Lesung nieder.

Frau Lisbeth hatte wohl das auffallende Tun ihres Gatten gewahrt, kopfschüttelnd blickte sie von ihrem Buche auf, aber sie ließ ihn gewähren.

Erstlich wollte es dem guten Peter nicht recht vonstatten gehen, doch bald kam er zuwege. Ei, Wunder, das eilte ja von Zeile zu Zeile — fürwahr, kein Magister kann es besser! Ein Wölkchen regte sich an des Halfen Stirne und [illegible] eines, rotes Leben stieg vom fleischigen Halse [illegible]

(Fortsetzung folgt.)

Stadtarchiv Euskirchen

05EUS2012000019 Westdt. Beobachter 1935
Faktor 20 Sa.

Der Kreis Euskirchen meldet

Arbeits- u. Versammlungsplan

des Obst- und Gartenbauvereins Liblar 1935/36.

Am 15. September 1935: Hauptversammlung in Bliesheim. Redner: Boenke, Grevenbroich-Elsen. Thema: Gemüsebau in Holland, Feldgemüsebau in Grevenbroich-Neuß.

Am 25. September 1935: Süßmostkursus in Liblar. Leiterin: Fräulein Braun von der Bäuerlichen Werkschule Zülpich.

Am 20. Oktober 1935: Blumenfest in Liblar:

Am 9. Oktober 1935 Obst-, Gemüse- und Fleischkonservierungskursus in Liblar (Vorführung der Büchsenverschlußmaschine). Leiterin: Kreisfachberaterin Frl. Weis.

Vom 4. November 1935 bis 15. März 1936 besonderer Lehrgang im Obst- und Gemüsebau in Ober-Liblar. Leiter: Kreisobstbausachverständiger Breuer, Zülpich.

Am 3. November 1935: Hauptversammlung in Ober-Liblar. Redner: Kreisobstbausachverständiger Breuer, Zülpich. Eröffnungsvortrag bezgl. des besonderen Lehrganges.

Am 8. Dezember 1935: Hauptversammlung in Köttingen. Redner: Breuer jun. Thema: Die Arbeiten im Garten im Dezember zur Sicherung eines guten Ertrages.

Am 19. Januar 1936: Hauptversammlung in Bliesheim. Redner: Kreisobstbausachverständiger von Düren. Thema: Die neuzeitliche Obstbaumpflege (mit Lichtbildern).

Am 16. Februar 1936: Hauptversammlung in Liblar. Redner: Gartenmeister Peters, Euskirchen. Thema: Vorarbeiten für das Frühjahr im Gemüsegarten.

Am 15. März 1936: Generalversammlung in Ober-Liblar. Redner: Kreisobstbausachverständiger Breuer, Zülpich. Schlußfeier des besonderen Lehrganges.

Aus dem Schützenleben

Mülheim-Wichterich. Die St. Sebastianus-Schützen-Gesellschaft hatte am vergangenen Sonntag zu einer General-Versammlung im Lokale Koenen ihre Mitglieder nachmittags um 5 Uhr gerufen, zu welcher dieselben zahlreich erschienen waren.

Der Kassenbericht konnte nach Abschluß der Schützenfeste der Zeit entsprechend als befriedigend abgeschlossen werden. Wie in früheren Jahren findet am Kirmesmontag das übliche Kirmes-Pfändervogel- und Preisvogel-Schießen mit anschließendem Königsballe statt. Soll die Schützen-Gesellschaft weiter bestehen oder soll sie Bruderschaft werden? Zu diesem Punkte wurde beschlossen, und es war der Wunsch aller Anwesenden, den alten Schützengeist zu hegen und zu pflegen und sich als deutsche Schützen zu zeigen und sofort dem Reichsbund beizutreten. Der Vorsitzende Herr Heinr. Loosen gab dem Wunsche Ausdruck, sein Amt in jüngere Hände zu legen, da er bereits 70 Jahre alt ist. Diesem wurde stattgegeben und der stellvertretende Vorsitzende der Schützenbruder und Parteigenosse Wilh. Hutmacher einstimmig gewählt und Herr Loosen zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Die Kleinkaliber- und Scheibenstand-Angelegenheit wurde infolge der vorgerückten Jahreszeit zurückgestellt, doch hoffen wir bei wiederbeginnender Saison noch manchen Jungschützen in unseren Reihen ausbilden zu können. Die Versammlung wurde nach Erledigung der Tagesordnung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Führer geschlossen.

Ob Jud oder Judenknecht, bei uns sind beide schlecht!

Commern, 2. Sept. Immer noch, trotz aller Aufklärungsarbeit kann beobachtet werden, daß Handwerker und Gewerbetreibende aus Commern es vorziehen, mit den volksverderbenden Juden in engerer Beziehung zu stehen, sowohl geschäftlichen wie auch freundschaftlichen Charakters, anstatt am Aufbauwerk unseres Führers mitzuhelfen. Diese Menschen stellen sich abseits der Volksgemeinschaft und sind demnach zu bewerten. Jeder deutscher Volksgenosse muß seine Ehre darin setzen, nach dem Motto: „Ob Jud oder Judenknecht, bei uns sind beide schlecht" zu handeln. Es ist nationale Pflicht, sowohl Volksverderber wie auch Volksverräter, zu denen sich jeder Judenfreund stempelt, in jeder Hinsicht zu meiden. Deutsche Volksgenossen, verkauft eure edle Gesinnung nicht an Juden bezw. an Judenknechte! Haltet eure deutsche Ehre rein und meidet beide!

Mitglieder-Versammlung.

Commern, 2. Sept. Die Mitglieder-Versammlung für Monat September findet für die Zelle Commern am Samstag, den 7. September 1935, abends um 8.30 Uhr im Parteilokale „Eifeler Hof" in Commern und für die übrigen Zellen am Sonntag, den 8. September 1935, nachmittags um 5 Uhr im Parteilokale Philipp in Schwerfen statt. Es ist Pflicht aller Parteigenossen und Parteigenossinnen, pünktlich an derselben teilzunehmen.

Mitglieder-Versammlung in Sinzenich.

Commern, 2. Sept. Die Mitglieder-Versammlung der NSDAP, Ortsgruppe Sinzenich findet am Freitag, den 6. September 1935, abends um 9 Uhr im Lokale Dohmen in Sinzenich statt. Restloses Erscheinen aller Parteigenossen ist Pflicht.

Sport-Werbeabend in Uelpenich.

Commern, 2. Sept. Am Sonntagabend, den 1. September 1935 veranstaltete der Turn- und Sportklub Uelpenich im Saale von Johann Wirtz einen Sportwerbeabend, der sich zu einem vollen Erfolge auswirkte und recht guten Besuch aufweisen konnte. Nach dem Einmarsch aller uniformierten Turner und Sportler hielt der Vereinsführer die Begrüßungsrede, in der er besonders das Wiedererwachen des Turn- und Sportklubs hervorhob, der längere Zeit tatenlos beiseite stand. Alsdann nahm der sportliche Teil seinen Anfang, der mit der Körperschule begann und mit einem Laufreigen, Stabwindeübungen, Turnen an Reck und Barren, Pyramidenbau und Keulenschwingen ausgefüllt war. Besonderer Beifall wurde dem Turnen der Schuljungen dargebracht, die erstaunlich exakte Uebungen an Reck und Barren absolvierten. Die Zwischenpausen wurden durch drei Clowns ausgefüllt, die wahre Lachsalven hervorriefen. Ebenfalls reichlichen Beifall erhielten die Keulenschwinger. Als Abschluß des Abends diente ein kleines Tänzchen, während zwischendurch noch kleinere Einladungen seitens der schulentlassenen Sportjugend zum Besten gegeben wurden. Alles in allem gesehen, waren die erschienenen Volksgenossen und Volksgenossinnen von den Darbietungen äußerst zufrieden und dürfte der den Mitwirkenden dargebrachte Beifall Ansporn zur weiteren Entwicklung des sportlichen Lebens in Uelpenich geben.

Invalidenkarten vorlegen!

Commern, 4. Sept. Die Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz tagt am Montag, den 9. September 1935, in Commern und zwar in der Zeit von 9 bis 13 Uhr im Lokale „Eifeler Hof".

Zwecks Prüfung der Beitragsleistung für die Invalidenversicherung der beschäftigten Personen wird ersucht, die Invalidenkarten dieser Personen vorzulegen.

Für jeden einzelnen Beschäftigten muß angegeben werden können:

1. Dienstantritt.
2. Lohn- und Sachbezüge seit Dienstantritt, gegebenenfalls durch Vorlage der Lohnbücher.
3. Grund etwaiger Beitragslücken in der Quittungskarte.

Lehrverträge der Lehrlinge sind mitzubringen. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Erneuerung der Kirche in Houverath

An der Stätte früherer Verwahrlosung arbeiten deutsche Handwerker am Aufbau einer Dorfkirche

Von der Kreisverwaltung wird uns geschrieben:

Als vor einigen Jahren der Ruf der Presse erging, das alte Pfarrkirchlein in Houverath (früher Kreis Rheinbach) drohte zu verfallen, wurde bei den Behörden die Möglichkeit der Erhaltung des reizvollen Bauwerkes bereits erörtert. Schon im Jahre 1932 fand eine örtliche Besichtigung durch den Provinzialkonservator der Rheinprovinz statt, bei der die etappenweise Herstellung des Bauwerkes beschlossen wurde. Die dringendste Bausubstanzsicherung belief sich damals nach einem positionsweise an Ort und Stelle abgefaßten Kostenanschlage auf 8—10 000 RM, wollte man etwas Vernünftiges erreichen, was für die nächsten Jahre Bestand haben sollte. Für die Durchführung der Bauarbeiten mußte indes zu allererst ein Träger der Wiederherstellung, also der Bauherr, und dann der Verwendungszweck gefunden werden. Die Bemühungen der Denkmalpflege, die Baukosten aus Mitteln des Gerechplanes im Wege der Aufnahme eines Darlehns zu finanzieren, blieben jedoch erfolglos. Die politische, wie auch die kirchliche Gemeinde befinden sich in finanziellen Nöten, so daß sie nicht in der Lage sind, zu den Kosten der Finanzierung beizutragen. Die Verhandlungen der beteiligten Stellen um die Erhaltung des Kirchlein rissen damit ab. Die Kirchengemeinde hat nunmehr darum, die Freigabe des unter Denkmalschutz stehenden Bauwerkes erwirken zu wollen. Der Regierungspräsident glaubte jedoch mit Rücksicht auf den Denkmalswert der Kapelle dem Ersuchen auf Abbrucherteilung nicht stattgeben zu können und verfügte, daß zunächst noch einmal versucht werden sollte, durch eine gewisse Reduzierung der später angebauten Teile der Kirche, das Bauwerk so einzuschränken, daß für die Gemeinde, wenigstens für die nächsten Jahrzehnte, keine größere Belastung in finanzieller Hinsicht entstehe. Bei einer weiteren Besprechung, in der der Pfarrer von Houverath auf der Unmöglichkeit einer finanziellen Beteiligung der Kirchengemeinde an den Kosten der Instandsetzung der Kapelle beharrte und auch darauf glaubte hinweisen zu müssen, daß die Gemeinde durch die Niederlegung der Kirche Gräberplätze auf dem zu eng gewordenen Friedhof gewinnen könne, mußte auch dieser Frage erneut Beachtung geschenkt werden. Ihre Lösung brachte freilich eine zwangsläufige Erhöhung der Baukosten mit sich.

Trotz all dieser ungünstigen Umstände ist es jetzt der Kreisverwaltung gelungen, die Bereitstellung der erforderlichen Mittel durch Fühlungnahme mit den verschiedensten Stellen zu ermöglichen.

Der Plan der Wiederherstellung der Kapelle ist in engem Benehmen mit dem Provinzialkonservator von dem Bauamt des Kreises entworfen. Die Erneuerung soll in einfachem Rahmen, jedoch unter Wahrung des künstlerischen Eindrucks im Gesamtbild gehalten sein. Insbesondere wird auch das Innere der Dorfkirche wieder soweit erneuert werden, daß die Abhaltung von Gottesdienst, die die zukünftige Pflege des Bauwerks gewährleisten soll, möglich ist. In dem Plane ist auch an die Wiederherstellung der alten Friedhofsmauer und die Erweiterung des Friedhofes gedacht. Es sei an dieser Stelle dem Herrn Gutsbesitzer Blatz aus Houverath gedankt, der der Wiederherstellung der Kirche als unmittelbarer Nachbar des Kirchengrundstückes größtes Interesse entgegenbrachte und in bereitwilligster Weise Land für die Friedhofserweiterung kostenlos zur Verfügung stellte.

Wer heute nach Houverath wandert, und dem ehrwürdigen Kirchlein einen Besuch abstattet, wird nicht mehr von heiligem Zorn befallen über die Verwahrlosung, die sich in der geheiligten Stätte einst breit machte. Er wird eine aufgeräumte Baustelle vorfinden, auf der Maurer, Zimmerer und Dachdecker in echter Handwerkskunst sich bemühen, geschlagene Wunden vergangener Epochen an einer alten Dorfkirche zu heilen.

Kneippbad Münstereifel

Achtet auf den Ladenschluß!

Die Geschäftsinhaber werden nochmals darauf hingewiesen, daß offene Geschäftsstellen von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens für den Geschäftsverkehr geschlossen sein müssen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe geahndet. Gleichzeitig wird auch nochmals auf die Bestimmungen der Sonntagsruhe hingewiesen.

Vorbildliche Arbeit.

Dem Ferientransport der NSV, der aus der hiesigen Ortsgruppe nach Bayern ging, wurden, wie wir s. Zt. kurz mitteilten, von Münstereifel zwei Kinder beigegeben, die als Ferienbesuch zu ihren Großeltern nach Schwaben fahren sollten. Bei dem Rücktransport der Ferienkinder berührte der Zug die Strecke nicht, wo die beiden Kinder untergebracht waren. Sofort wurden die Großeltern und die Eltern sowie die hiesige Ortsgruppenamtsleitung der NSV durch den Gau benachrichtigt, die Kinder kämen zu Anfang September nach Hause zurück; die Großeltern und Eltern sollten sich keine Sorge machen. Gestern trafen nun die Fahrscheine für die beiden Kinder bei der hiesigen Ortsgruppe ein zur Weiterleitung an die Großeltern, damit die Rückfahrt angetreten werden kann. Hieraus ist zu ersehn, wie die NSV arbeitet und sich auch der Kinder annimmt, die eigentlich gar nicht zu dem Transport gehören. Durch Teilnahme an den Fahrpreisermäßigungen und sonstigen Vergünstigungen ist die NSV bestrebt, alle Kinder in den Genuß der Ferien zu bringen, damit dient sie aber nicht nur den Kindern sondern bereitet auch den Eltern eine fühlbare Erleichterung. Vorstehende Begebenheit ist nur ein winziger Ausschnitt aus dem Wirken der NSV zum Besten der Volksgesundheit. Willst du, deutscher Volksgenosse, immer noch abseits stehn und die Arbeit der NSV nicht durch deine Mitgliedschaft zu der deinigen machen? Gehe noch heute hin und unterschreibe die Aufnahmeerklärung, die dich zum Mitarbeiter im Dienste der Volksgemeinschaft macht.

Obst- u. Gemüse-Versteigerung in Bliesheim am 5. 9. 1935.

Zu der gestrigen Obst- und Gemüseversteigerung waren bedeutend mehr Händler erschienen als zu der ersten Versteigerung. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Anlieferung eine halbe Stunde vor Beginn der Versteigerung beendet sein muß, damit ein pünktlicher Anfang gewährleistet ist. Zutritt zu der Versteigerungshalle haben bei den nächsten Versteigerungen nur Anlieferer und Händler.

Ergebnis der Versteigerung: Flottes Geschäft, Preise anziehend, starke Nachfrage nach Einmachererzeugnissen, Stangenbohnen und Glaskolorabien.

Preise: Gurken kleine 100 Stück 54, Gurken große 24—78, Stangenbohnen 19—21, Eßäpfel 13—15, Kochäpfel 6—8, Fallapfel 4—5, Tomaten 5—6, Eßbirnen 12—15, Kochbirnen 5—6, Pflaumen 11—13, Porree 5—6, Weißkohl 4—5, Wirsing 7—8, Karotten 4—5.

Die nächste Versteigerung findet am Montag, den 9. September, nachmittags 3 Uhr statt.

Aus westdeutschen Gauen

Zuviel Schlafmittel genommen.

Bonn. Wir berichteten gestern, daß ein Ausländer — es handelt sich um einen englischen Studenten — versucht hatte, sich durch Vergiften das Leben zu nehmen. Der junge Mann ist gestern in der Klinik an den Folgen der Vergiftung gestorben. Wie wir dazu erfahren, hatte er, in der Absicht sich zu töten, eine große Dosis Schlafmittel genommen. Kurz vorher war der Lebensmüde überführt worden, einem Kommilitonen 120 Mark gestohlen zu haben. Bei einer Durchsuchung seiner Wohnung wurde das gestohlene Geld in einem am Mantelbrett hängenden Hut gefunden.

Dreister Einbruchdiebstahl.

Leverkusen. Ein dreister Einbruchdiebstahl wurde in einem hiesigen Lebensmittelgeschäft in den Mittagsstunden ausgeführt. Eine Aktentasche, die 750 Mark enthielt und am Nachmittag bei der Genossenschaft eingezahlt werden sollten, wurde aus der Registerkasse gestohlen. Von dem Täter, der mit den Verhältnissen genau vertraut gewesen sein muß, fehlt jede Spur.

Glück im Unglück.

Bergisch-Neukirchen. Ein Anstreichermeister und sein Gehilfe, die an einem Hochbehälter der Wasserversorgung beschäftigt waren, und die Innenwände mit Benzin abwuschen, kamen dadurch in Gefahr, daß sich im unteren Teil des Behälters giftige Dämpfe ansammelten, durch die sie plötzlich bewußtlos zu Boden fielen. Wäre nicht zufällig ein Vorstandsmitglied der Genossenschaft erschienen, der sich über den Fortgang der Arbeiten unterrichten wollte, so wäre der Tod der beiden sicher gewesen. Die sofort alarmierte Feuerwehr und der hinzugekommene Arzt konnten nach längerem Bemühen die beiden Verunglückten wieder ins Leben zurückrufen.

Fuchs mordet Hühner.

Bitburg/Eifel. Durch große Unruhe im Hühnerstall wurde in dem benachbarten Dingdorf ein Landwirt aus dem Schlaf geweckt. Als er die Türe zum Stall öffnete, entwich ein großer kräftiger Fuchs, der während der Nacht 56 Hühner, und zwar 40 ältere und 16 Junghühner, gemordet hatte.

Eine geheimnisvolle Devisensendung.

Trier. Zunächst zu ihrer großen Freude, etwas später aber zu ihrem Erstaunen fand eine hiesige Einwohnerin, die ein Postschließfach besitzt, unter ihren zahlreichen Briefen auch einen prall gefüllten Umschlag, der ausländische Banknoten von erheblichem Wert enthielt. Bei der Nachprüfung des Umschlages stellte sie fest, daß dessen Anschrift mit der ihrigen wohl zusammenklingt, aber nicht identisch war. Sie gab also den Brief an die Post zurück, die nach dem Empfänger und Absender der Devisen forscht, aber bis heute das Geheimnis noch nicht lüften konnte.

Betrieb eines Eierhändlers geschlossen.

Düsseldorf. Der hiesige Regierungspräsident sah sich gezwungen, den Betrieb eines Eiergroßhändlers zu schließen, weil dieser die vor einiger Zeit bestandene Anspannung am Eiermarkt in gewinnsüchtiger Weise für sich ausnutzte. Er umging die vom Oberpräsidenten der Rheinprovinz für den Kleinhandel vorgeschriebenen Höchstpreise dadurch, daß er die für alle Sparten des Handels zusammengeltende Gewinnspanne um ein weit Höheres allein für sich in Anspruch nahm.

Mit dem Motorrad in den Tod.

Heinsberg. Unweit von hier in der Ortschaft Karken ereignete sich ein tödlicher Verkehrsunfall. Ein Einwohner aus Haaren, der mit seinem Motorrad von einer Kirmesfeier aus Holland zurückkehrte, hatte dem Alkohol so stark zugesprochen, daß er die Gewalt über seine Maschine verlor. In höchster Geschwindigkeit fuhr er gegen einen Baum. Der Anprall war so heftig, daß der Fahrer auf der Stelle tot war.

Guter Fang der Zollbeamten.

Herzogenrath. In der Nacht zum Dienstag konnten Beamte der Zollaufsichtsstelle Merkstein zwei Schmuggler stellen, die 100 Pfund gebrannten Kaffee mit sich führten. Die Ware verfiel der Beschlagnahme. Während der eine Schmuggler festgenommen werden konnte, entkam der andere in der Dunkelheit. In der gleichen Nacht gelang es Beamten der Zollaufsichtsstelle Bardenberg, einem Schmuggler 50 Pfund gebrannten Kaffee abzujagen. Diesem Schmuggler gelang es, im Dunkel der Nacht zu entkommen.

Bauernversammlung in Erp.

Auf Veranlassung der Reichsbodenschätzung findet am Sonntag, den 8. September, um 20 Uhr, im Lokale Breidenbenden, Erp, eine öffentliche Bauernversammlung statt. Es sprechen der amtliche Bodenschätzer Pg. Schäffer vom Landesfinanzamt Köln, und Diplomlandwirt Studienrat Pg. Gierse, Lechenich.

Achtung! BDM-Mädel, Gruppe 7 (Ost).

Heute abend, Freitag, den 6. September, 7.30 Uhr, findet in der Nordschule ein Gruppenabend statt. Teilnahme für alle Mädel bei der Scharen ist Pflicht.

Euskirchener Wochenmarktnotierung.

Es kosteten am 5. September in Pfennigen das Pfund: Butter 140, Molkerei 155, Eier 10, 11, 12, Quarkkäse 25, Kartoffeln Ztr. 400, 10 Pfund 55, Wirsing 12—14, Weißkohl 6, Rotkohl 15, Kohlrabi 5, Blumenkohl 20—40, Karotten 5, Sala Kopf 8—10, Endivien 15, Erbsen 20, Gurken große 25, Einmachgurken 100 Stück 70, Möhren 8—10, Mangold ein Gebund 7, Tomaten 10, Spinat 18, Zwiebel 10 bis 12, Breitlauch 5, Sellerie 5, Wachsbohnen 15, Strauchbohnen 10, Stangenbohnen 17, Salatbohnen 15, Dicke Bohnen 15, Aepfel 10, 15, 20, Birnen 10—20, Fallapfel 5—7, Pflaumen 12—15, Zwetschen 15—18, Pfirsiche 40—50, Preiselbeeren 40, Mirabellen 25—30, Nüsse ein Pfund 60, Schweinefleisch ohne Knochen 110, mit Knochen 90, Rindfleisch mit Knochen 80, ohne Knochen 100, Schmalz 105, Speck fett 100, mager 100, ger. 100, Bratwurst frisch 100, ger. 110, Fleischwurst 110, Leberwurst 1. Qualität 110, Hausmacher Blut- und Leberwurst 60, Blutwurst gewöhnliche 40.

Wetterbeobachtung in Euskirchen
6 Uhr abends.

Lufttemperatur + 17 Grad, relative Feuchtigkeit 71%, Windrichtung WSW, Himmelszustand bewölkt, Barometer 756,8 mm, 1009,1 mbr, Höchsttemperatur von gestern + 17,0 Grad, Tiefsttemperatur der letzten Nacht + 13,3 Grad, Sonnenscheindauer am 5. Sept.: 6 Std. 10 Min.

Verantwortl.: Für Redaktion: Frank Groer, für den Anzeigenteil: Joseph Schneider; beide in Euskirchen.

Segelflieger flog nach Holland

Kompaßflug West-Nord-West

Glückliche Landung in Nymwegen.

Einen glänzenden Segelflug konnte SS-Sturmführer Hasso Conrads, z. Zt. Wehrsportreferent für den Segelfliegersturm Euskirchen, verzeichnen. Er startete auf dem Flugplatz Duisburg-Neuenkamp und landete in Holland bei der Stadt Nymwegen. Ueber seinen Flug über die Grenze gibt der erfolgreiche Flieger uns folgende Schilderung:

„Rhönadler" startet

Gegen 1 Uhr schleppte der auf dem Flugplatz Duisburg-Neuenkamp stationierte Schleppilot meinen „Rhönadler" etwa 300 Meter hoch. In dieser Höhe klinkte ich aus und kreuzte dann mehrfach über dem Platz, um einen günstigen Aufwind zu suchen. Ich nahm an, daß ein solcher Aufwind über dem großen Hüttenwerk in Ruhrort, einige Kilometer von dem Flugplatz entfernt, anzutreffen sein würde. Diese Annahme bestätigte sich. Es gelang mir, eine Höhe von 1000 Metern zu erreichen. Da tauchte im Rahmen der überwältigenden Schiffahrts- und Industriebilder, die sich mir hier auf dem Rhein und an der Ruhr zeigten, nach Norden hin ein noch größeres industrielles Werk auf, als ich es vorhin überflogen hatte. Es war der ausgedehnte Gebäudekomplex der Thyssenwerke in Hamborn, der bald in seiner ganzen Geräumigkeit unter mir lag. Bei dem Ueberfliegen konnte ich feststellen, daß auch hier günstige Aufwinde anzutreffen waren. Mit ihrer Hilfe konnte ich in eine Höhe von über 2000 Metern steuern.

Das verlockte mich zu dem Versuch eines Streckenfluges, den ich noch nötig hatte, um mir das Leistungsabzeichen zu holen. Kurz entschlossen flog ich mit Kompaßkurs West-Nord-West davon und hatte schnell Gelegenheit, die Schönheit des niederrheinischen Landes aus stolzer Höhe kennen zu lernen. Die Majestät des silbern dahinfließenden Rheinstromes wurde zu beiden Seiten von Wiesen, Feldern und gelegentlich auch Wäldern zu prächtigem Gesamteindruck gehoben. Nachdem die gewaltigen Stätten der Industrie verschwunden waren, erschienen kleine, malerische Rheinstädte im Bilde: Orsoy, Rees, Xanten mit dem weltberühmten Viktorsdom, Kleve mit der sagenumwobenen Schwanenburg usw. Die große Wasserfläche des Rheines wirkte sich auf die Dauer für den Flug insofern nachteilig aus, als die von ihr verursachte starke Abkühlung der Luft Abwindgebiete hervorrief, die ich durchfliegen mußte. Das hatte ein Abfallen meines Flugzeuges von 3—4 Metern in der Sekunde zur Folge. Ich näherte mich also ziemlich schnell dem Erdboden und mußte, um für den weiteren Flug bessere Voraussetzungen zu schaffen, versuchen, wieder in größere Höhen zu gelangen.

Der Reichswald in Sicht

Auf der Suche nach einer neuen thermetischen Luftströmung steuerte ich in fortgesetzten Kurven das Waldgebiet nördlich von Kleve, den sogenannten Reichswald, an. Hier hatte ich die Freude, zu sehen, daß ich wieder größere Höhen gewann. Höher und höher stieg mein Flugzeug, und bald bewegte es sich in einer Höhe von über 2000 Metern vorwärts. Inzwischen hatte ich mich der deutsch-holländischen Grenze auf nur noch verhältnismäßig kurze Entfernung genähert. Was nun? Den Flug abbrechen, dem sich wieder die rosigsten Aussichten eröffnet hatten — oder noch weiter vorwärts fliegen? Für die Ueberlegung stand nur kurze Zeit zur Verfügung. Schnell war mein Entschluß gefaßt. Er lautete: Weiter! Der „Rhönadler" wiegte sich in so herrlichen Luftverhältnissen, ständig weiter ansteigend, daß ich es für eine Sünde gehalten hätte, wenn ich diese Gunst des Schicksals nicht völlig ausgenutzt haben würde. So schwebte ich weiter nordwärts über Strom und Land, in der feierlichen Stille des Aethers . . . .

Fern am Horizont tauchte ein größerer Gebäudekomplex auf. Ich befragte die Karte. Sie gab zur Antwort, das es sich um die schöne holländische Stadt Nymwegen handelt. In großer Höhe langte ich über der Stadt an. Längere Zeit kreuzte ich darüber hin und her. Deutlich konnte ich bemerken, daß das Erscheinen meines lautlosen Luftvogels, der nicht das geringste Propellergeräusch verursachte, überall großes Aufsehen erregte. Die Menschenansammlungen unten auf der Erde erregten meine lebhafte Aufmerksamkeit, aber ich mußte doch an nähere Dinge, nämlich in erster Linie an die weitere Gestaltung meines Fluges denken. Ohne Schwierigkeit hätte ich noch mindestens zwei Stunden weiter nach Holland hineinfliegen können. Mit Rücksicht auf die hohen Kosten des Rücktransportes des Flugzeuges sah ich jedoch davon ab. — Ich verweilte noch eine Stunde in der Luft, in dem ich über der Stadt und deren Umgebung weite Kreise beschrieb. Dann ging ich allmählich tiefer herab und suchte mir in aller Gemütsruhe einen günstigen Landungsplatz aus.

Mein Landungsplatz

In unmittelbarer Nähe einer großen Straße entdeckte ich ein Stoppelfeld, auf das ich meinen „Rhönadler" bald darauf glatt aufsetzte. Die Nähe der Stadt brachte es mit sich, daß die Bevölkerung schon nach wenigen Augenblicken in hellen Scharen herbeiströmte. Ich wurde mit unzähligen verwunderten Fragen förmlich überschüttet. Tee und andere Erfrischungsmittel wurden sofort herbeigebracht. Man behandelte mich mit größter Freundlichkeit. In überraschend kurzer Zeit war auch ein Heer von Film- und Kameraleuten zur Stelle, die meine Maschine und mich selbst in allen möglichen Stellungen knipsten und filmten. Dann erschien auch ein Beamter der Polizei, dem später ein Inspektor der Zollbehörde folgte. Meine Papiere wurden einer genauen Durchsicht unterzogen, auch das Flugzeug mußte sich eine gründliche Untersuchung, die sich bis auf den Reparaturkasten erstreckte, gefallen lassen. Höflich und zuvorkommend wurde mir in jeder Weise geholfen, den heimischen Flugplatz von meinen Erlebnissen zu benachrichtigen. Die Flugplatzleitung wies die Fliegerortsgruppe Kleve an, mein Flugzeug wieder über die Grenze zurückzuholen. Das konnte anstandslos geschehen. Vor dem immer stärker werdenden Andrang des Publikums vermochte ich mich schließlich nicht anders zu schützen, als daß ich mich in ein nahegelegenes Gasthaus flüchtete, von wo aus ich meinen „Rhönadler" aber dauernd im Auge behalten konnte.

Der Menschenandrang zu meinem improvisierten Flugplatz steigerte sich im Laufe der Zeit zu einer förmlichen Völkerwanderung. — Als dann der Transportwagen eingetroffen war, wurde es recht schwierig, die Abfahrt durch die dicht gedrängten Menschenmengen zu bewerkstelligen. Sie glich aber — ohne Uebertreibung — einem richtigen Triumphzug. Bis zur Grenze wurde uns von begeisterten Zuschauern das Geleit gegeben.

Olympia-Heftreihe vollzählig!

Die restlichen Hefte der vom Propagandaausschuß für die olympischen Spiele, Amt für Sportbewegung, gemeinschaftlich mit dem Reichssportführer herausgegebenen Olympia-Heftreihe Nr. 12, 13 und 19 sind erschienen.

Die bereits herausgegebenen Heftchen haben sich wegen ihrer schönen Ausstattung, ihres reichhaltigen Inhalts und nicht zuletzt wegen ihres äußerst billigen Preises (10 Pfg.) einen großen Freundeskreis erworben, und werden auch die oben angegebenen Werkchen sicher Massenabsatz finden.

Inzwischen sind auch Verkaufsstellen für die Olympia-Hefte eingerichtet worden und zwar bei der Geschäftsstelle des Westdeutschen Beobachters, Köln, Hohenzollernring, und beim Verkehrsverein Köln, Unter Fettenhennen 19.

Westdeutscher Sport-Beobachter

Um den Großen Preis von Italien

Auto-Union und Mercedes-Benz sind mit je vier Wagen vertreten

Einer der größten Entscheidungskämpfe des deutschen Motorsports steht am nächsten Sonntag bevor, der „Große Preis von Italien", der auf der berühmten Rennstrecke von Monza bei Mailand ausgetragen wird. Wenn jemals die Situation kritisch und heißumstritten war, dann hier, wo der Kampf im ureigensten Gebiet der italienischen Automobil-Industrie ausgetragen wird. Mailand ist die Heimstätte der Alfa-Romeo-Wagen, im benachbarten Modena hat die Scuderia Ferrari, die diese Wagen in allen Konkurrenzen fährt, ihren Sitz. Und Bologna, auf der gleichen Strecke gelegen, ist der Sitz der Maseratiwerke und ebenfalls der Scuderia Subalpina, die, zusammen mit Ferrari, die Hauptkonkurrenten stellen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die 12-Zylinder-Alfas in dieser Saison überhaupt nicht mehr erscheinen, jedoch wird man damit rechnen müssen, daß die Maserati mit ihren neuen Modellen, die wir erstmalig in Pescara sahen, antreten werden. Daß aber die „alten" Alfas gar nicht so alt sind, sondern immer wie weitere Verbesserungen erfahren haben, konnten wir zu wiederholten Malen bemerken. Und es ist sicher, daß die Scuderia Ferrari nichts unversucht gelassen hat, um diesen großen Preis des Heimatlandes vor den Augen ihrer Landsleute und aller sportbegeisterten Italiener zu gewinnen!

Als Caracciola nach seinem Sieg in der Schweiz in sein Cabriolet stieg, um vorerst nach Lugano zu fahren, fragte ich ihn, was er vom Großen Preis von Monza halte. Er wurde ein wenig nachdenklich und meinte dann, daß dort „scharf geschossen" werde! Und damit muß gerechnet werden, denn — Italien braucht diesen Sieg in einer Zeit, wo sich die politische Situation gerade in diesen Tagen zuspitzt, wo jeder Rückschlag, auch ein solcher auf sportlichem Gebiet, große und weittragende Bedeutung bekommt und wo eine Niederlage bitter, maßlos bitter empfunden würde. Das soll nicht etwa heißen, daß wir dort unten keine sportliche Fairneß finden würden, nur soviel, daß die Italiener mit all der Leidenschaftlichkeit, deren sie fähig sind, einen Sieg erwarten und mit gleichen Gefühlen eine Niederlage hinnehmen! Darüber hinaus aber muß erwartet werden, daß die Alfaleute nicht unvorbereitet nach hier kommen. Wir hörten schon vor einigen Tagen von den dort gefahrenen Trainingszeiten, wobei festzustellen war, daß Nuvolari nicht viel langsamer war als die Spitzenfahrer von Mercedes. Nun kann man sich nach diesen ersten Berichten noch kein genaues Bild machen, denn erst muß die Reifenfrage geklärt werden. Denn sie scheint hier doch eine ziemlich erhebliche Rolle zu spielen. Man hat — genau wie im vorigen Jahr — wiederum mehrere „Chikanen" eingebaut, sie jedoch so errichtet, daß man sich ohne Schwierigkeiten hindurchschlängeln kann. Die Strecke ist mithin etwas schneller geworden als im Vorjahre. Sie ist auch größer geworden, so daß sich die Zahl der Runden beträchtlich verringerte!

Von Bugatti hört man auch so einige Neuigkeiten, denn Ettore soll tatsächlich etwas Neues zustande gebracht haben und in Monza vorführen lassen. Als Fahrer werden Wimille und der Italiener Taruffi genannt. Das Rennen um den Großen Preis von Monza ist aber nicht ausschließlich eine deutsch-italienische Angelegenheit, es ist nach wie vor eine innerdeutsche! Auto-Union und Mercedes-Benz treffen sich hier wieder wie so oft, und auch hier fragen wir wieder: wer wird es schaffen? — Daß man nach den bisherigen Rennen den Mercedesleuten schon von vornherein eine Chance mehr gibt, ist klar und verständlich! Mit vier Wagen gehen beide Firmen ins Rennen und man möchte immer wieder glauben, daß die Auto-Union alles daransetzt, um ebenfalls einmal eine Spitze zu behaupten! Daß dies geschieht, ist klar, ob es möglich ist, vermag jetzt noch niemand zu sagen! An sich sind alle Voraussetzungen gegeben, und man muß schon bekennen, daß die fahrerische Leistung eines Rosemeyer, des „vierten" Fahrers der Auto-Union, heute bereits erste Klasse ist. Man hat vier Wagen nach Monza gesandt, zwei „große" und zwei „kleine". Die „Großen" werden von Stuck und Varzi, die „Kleinen" von Rosemeyer und Pietsch gesteuert. Was dem „Kleinen" an Anzugvermögen fehlt, kann er auf dieser Strecke zu einem Teil wettmachen, da die vielen Schikanen eine restlose Ausnutzung motorischer Kraft nicht zulassen. Die Mercedeswagen haben zu wiederholten Malen ein überaus gesundes Durchstehvermögen bewiesen, und Caracciola, der übrigens in der ersten Startreihe steht, wird von Anfang an wohl die Spitze wieder übernehmen. Die Startplätze sind an sich für uns recht ungünstig! Aber — ein Rennen ist noch nie am Start entschieden worden, sondern immer erst an der Ziellinie, und die liegt in Monza, wie bei allen großen Preisen, immer noch 500 Kilometer hinter dem Start!

Hoffen wir, daß wir gut und ehrlich dort unten bestehen. Für die Vertretung der deutschen Farben ist es einerlei, wer von unsern Fahrern der Sieger ist, auch wenn es Varzi oder Fagioli wären, die hier in ihrem eigenen Heimatlande auf deutschen Wagen starten! Wichtig nur, daß es ein deutscher Wagen ist. Denn — das erst wäre die letzte und endgültige Revanche für den Nürburgring!

17. Internationale Sechstagefahrt

Werden wir zum dritten Male siegen?

Im Generalquartier in Oberstdorf

In diesen Tagen versammeln sich die hervorragendsten Vertreter der europäischen Motorradindustrie und des europäischen Motorsports aus 12 Nationen im bayrischen Allgäu, wo am Montag, dem 9. September, die 17. Internationale Motorradsechstagefahrt, die

klassische Veranstaltung des Motorradsports,

beginnt. Veranstalter ist die Fédération Internationale des Clubs Motocyclistes, in deren Auftrag die Oberste Nationale Sportbehörde für die Deutsche Kraftfahrt die Organisation und Durchführung übernommen hat. Es ist eine gewaltige Aufgabe, die hier vom Deutschen Automobil-Club in engster Zusammenarbeit mit dem NSKK geleistet wird und — nachdem wir im vorigen Jahr bereits schon einmal diese Fahrt durchgeführt haben — auch heute wieder ein Unternehmen, dessen großer Erfolg in jeder Hinsicht gesichert ist.

Nach den Hauptbestimmungen dieser Veranstaltung wird die Internationale Motorrad-Sechstagefahrt jeweils in dem Lande durchgeführt, das im Besitz der „Internationalen Trophäe", der höchsten Würde des Motorradsports, ist. Nachdem wir im Jahre 1933 durch unsre siegreiche BMW-Mannschaft diese Trophäe gewonnen haben, wurde erstmalig im Jahre 1934 die Veranstaltung in Deutschland durchgeführt. Auch im Vorjahre siegten wiederum unsre BMW-Fahrer Mauermeyer, Stelzer und Henne, so daß die Veranstaltung auch für dieses Jahr für Deutschland gesichert war. Hauptquartier ist jetzt die bekannte Kurstadt Oberstdorf im bayrischen Allgäu. Die Fahrt erstreckt sich mit ihren sechs Zuverlässigkeitsfahrten, die täglich zurückgelegt werden müssen, über einen Gesamtkurs von 2500 Kilometer. Was jedoch in dieser Zeit und auf dieser Strecke geleistet werden muß, kann nur der ermessen, der selbst einmal Zeuge einer solchen Fahrt gewesen ist. Die Mannschaft, die das Glück hat, eine solche Trophäe zu gewinnen, hat nicht nur Unmenschliches geleistet, sie hat auch bewiesen, daß das von ihr benutzte Maschinenmaterial erste Klasse ist!

Die siegreiche deutsche Nationalmannschaft des Vorjahres, die auf BMW-Maschinen fuhr. Von links: Stelzer, Henne, Kraus, Mauermayer

Um die „Internationale Trophäe" der FICM

Insgesamt liegen 244 Meldungen aus 12 europäischen Nationen vor, und zwar 139 aus Deutschland, 50 aus England, 20 aus Holland, 7 aus der Tschechoslowakei, 7 aus Italien, 6 aus Frankreich, 5 aus Irland, 3 aus der Schweiz, 3 aus Ungarn, 2 aus Belgien, 1 aus Polen und 1 aus Schweden. Insgesamt umfaßt die Fahrt fünf Wettbewerbe, und zwar: Wettbewerb um die Internationale Trophäe für Nationalteams zu je drei Fahrern, davon zwei auf Solomaschinen und einer auf Beiwagenrad oder Dreiradwagen, wobei jedoch diese Maschinen Erzeugnisse des vertretenen Landes sein müssen; Wettbewerb um die „Internationale Silbervase" für Nationalteams; Wettbewerb um die „Große Goldmedaille" der FICM und Wettbewerb um die Goldmedaille, Silbermedaille und Bronzemedaille der FICM. Die Goldmedaille erhalten alle strafpunktfreien Fahrer, die Silbermedaille Fahrer mit höchstens 10 Strafpunkten und die Bronzemedaille Fahrer mit nicht mehr als 50 Strafpunkten!

Das größte Interesse beansprucht selbstverständlich der Kampf um die Internationale Trophäe, worum sich folgende Länder bewerben: Deutschland mit den Fahrern Kraus, Stelzer und Henne, der ehemalige Beifahrer des Meisters Mauermeyer auf einer 600er BMW, Stelzer und Henne auf einer 500er-BMW-Solomaschine, England mit Bradley auf Sunbeam-Stwg., Rowley auf AJS und Britain auf Norton, Frankreich mit Boura auf Motobecane-Stwg., Pahin auf Peugeot und Gautier auf Terrot, Italien mit Gilera auf Gilera-Stwg., Villa auf Gilera, Machi auf Gilera, und die Tschechoslowakei mit Brand auf Jawa-Stwg., Dusil auf Jawa und Vitvar auf Jawa.

Um den Preis des Korpsführers!

Außer den vier vorstehend genannten Wettbewerben hat der Korpsführer, genau wie im Vorjahr, noch eine 5. Trophäe ausgesetzt, für den jeder Nationalverband zwei Mannschaften melden kann. Erfreulicherweise können wir mitteilen, daß nicht weniger als neun Nationen 18 Mannschaften genannt haben. Deutschland ist durch drei Mannschaften vertreten, und zwar fahren für die Korpsführung: Bär, Schaaf und Bergmüller, die beiden ersten auf DKW, der letzte auf einem Victoriagespann, sowie Birthofer, Gabriel und Voigt, sämtliche auf NSU. Die dritte Mannschaft stellt der Deutsche Automobil-Club mit den Fahrern Steinberger, Seltsam und Schaeffer, alle auf BMW.

England stellt für diesen Wettbewerb zahlenmäßig die stärkste Beteiligung mit insgesamt 6 Mannschaften, ein Beweis, wie begehrt dieser im Vorjahr von dem irländischen Dublin University Motor Cycle and Light Car Club gewonnene Preis ist.

Um die Internationale Silbervase

Um die Internationale Silbervase der FICM streiten nicht weniger als 16 Mannschaften, davon zwei deutsche, eine DKW-Mannschaft mit den bekannten Rennfahrern Geiß, Winkler und Kluge, und eine NSU-Mannschaft mit Soenius, Rüttchen und Knees. Frankreich stellt zwei Mannschaften, ebenso England, Irland, Italien, Niederlande und die Tschechoslowakei. Je eine Mannschaft stellen die Schweiz und Ungarn.

Die Durchführung der Fahrt

Die Gesamtveranstaltung zerfällt in je 6 Zuverlässigkeitsfahrten von etwa 2500 Kilometer Gesamtlänge und in eine Reihe von Sonderprüfungen, nämlich: eine Flachprüfung auf der Reichsautobahn München—Holzkirchen, Bergprüfungen auf befestigter Straße mit Oberflächenbindung, Bergprüfungen auf befestigten Wegen, Geländeprüfungen auf Streckenabschnitten von 20 bis 30 Kilometer, sowie einer abschließenden Schnelligkeitsprüfung am 14. September auf dem Straßendreieck östlich von Füssen.

Am dritten Tage, also am nächsten Mittwoch, führt die Zuverlässigkeitsfahrt in den südlichen Schwarzwald nach Titisee. Die gesamte Organisation zieht an diesem Tage um nach Titisee, wo der DDAC für alle Fahrtteilnehmer und Schlachtenbummler — und das sind insgesamt für Fahrer, Organisation, Funktionäre und Presse mehr als 2000 Menschen — Quartier gemacht hat. Von hier aus geht die Fahrt am Donnerstag wieder zurück nach Oberstdorf.

Mit einem Fahrpensum von nur 220 Kilometer geht dann die Fahrt am Samstag zu Ende.

Wir haben heute im Zuverlässigkeits- und Geländesport ohne Zweifel eine große Auswahl routinierter Fahrer. Aber, man darf nicht übersehen, daß das Ausland auch nur seine allerbesten Könner in den Allgäu schickt. Trotzdem hoffen und erwarten wir, daß Deutschland zum dritten Male die Internationale Trophäe behalten wird! bz.

Japan kommt mit 373 Vertretern

zu den Olympischen Spielen

Das japanische Aufgebot für die nächstjährigen Berliner Olympischen Spiele steht fest. 373 Mann werden die gut 2½ Monate dauernde Schiffsreise von Tokio nach Bremen unternehmen.

Gemeldet wurden für Garmisch-Partenkirchen: Langlauf 4, zusammengesetzter Lauf 4, Sprunglauf 2 Skisportler. Am Eisschnellaufen nehmen 4, am Kunstlaufen 3 Japaner teil. Ferner kommt eine Eishockeymannschaft in Stärke von elf Spielern, und weiterhin gehören der Expedition deren Leiter, Vorstandsmitglieder, Trainer usw. an.

Für die Sommerspiele wurde folgender Generalplan aufgestellt: Leichtathletik 50 Männer und 7 Frauen, Schwimmen, Springen und Wasserball 43 Männer und 18 Frauen, 20 Ruderer (Vierer m. Str. und Achter), 15 Eishockeyspieler, 8 Boxer, 10 Turner, 8 Ringer, 17 Fußballspieler, 11 Korbballspieler, 6 Reiter, 3 Schützen, 3 Segler, 3 Radfahrer, 3 Fechter, 3 Fünfkämpfer und 3 Schwerathleten. Das sind zusammen 232 Aktive und Olympia-Teilnehmer. Sehr stark ist das japanische Aufgebot an Offiziellen, Begleitern, Sportlehrern, Masseuren usw., das sich für Berlin aus über 100 Personen zusammensetzt.

Schon heute sind die Kosten für diese Expedition sichergestellt. Die Regierung gab 800 000 Yen, aus allgemeinen Mitteln wurden fast 350 000 Yen aufgebracht, so daß zuzüglich eines Reservefonds über 1 240 000 Yen, also nach deutschem Gelde nahezu eine Million Mark, zur Verfügung stehen.

Reichsbund-Gauführer

Der Ausbau des Reichsbundes für Leibesübungen, wie ihn der Reichssportführer in seiner großen Rede zu Pfingsten bei der 75-Jahrfeier der Deutschen Turnerschaft in Koburg angekündigt hatte, dürfte schon in nächster Zeit der Verwirklichung nähergeführt werden. Eine der Maßnahmen zur Ausgestaltung ist die durch den Reichssportführer erfolgende Berufung eines Gauführers des Reichsbundes für jeden Gau. Dieser Reichsbund-Gauführer hat auf Vorschlag der Fachamtsleiter für jedes Fachamt einen Gaufachamtsleiter zu bestätigen. Unter dem Gauführer bilden diese Gaufachamtsleiter den Führerrat des Gaues. Die gleiche Regelung erfolgt sinngemäß für die Bezirke und Kreise. Die Aufgaben dieser Reichsbund-Gau- bzw. Bezirks- und Kreisführer sind überfachlicher Art und genau abgegrenzt. Es ist anzunehmen, daß die Ernennung der Reichsbund-Gauführer durch den Reichssportführer jetzt in allernächster Zeit erfolgt und bekanntgegeben wird.

Gustav Eder bleibt Europameister

Auch die 6. Titelverteidigung war ein gewaltiger Erfolg für den Deutschen – Der Tscheche Hrabak in der 6. Runde ausgeknockt – Dübbers verliert knapp nach Punkten gegen Stary

Im Prager Winterstadion verteidigte der deutsche Europameister im Weltergewicht, Gustav Eder, vor 11 000 Zuschauern gestern abend ein weiteres Mal seinen Titel erfolgreich. Er schlug den tschechischen Weltergewichtsmeister Edy Hrabak in der sechsten Runde für die Zeit zu Boden.

Vor Beginn des Hauptkampfes wurden die beiden Nationalhymnen vorgetragen. Als Ringrichter amtierte der Belgier Falony, der seinerzeit in hervorragender Weise auch beim Treffen Schmeling—Hamas in Hamburg amtierte. Als Punktrichter waren für den Deutschen Max Pippow (Berlin) und für den Tschechen Bondeliczek (Prag) tätig.

Der Kampfverlauf

Die ersten drei Runden des Kampfes verliefen ziemlich offen. In seiner gewohnten Art studierte der deutsche Meister zunächst seinen Gegner, hatte aber trotzdem bereits in jeder dieser drei Runden ein leichtes Plus. In der vierten und fünften Runde kam Eder schon mit harten, genau geschlagenen Rechtslinkshaken zum Kopf und Körper seines Gegners durch, so daß der Prager stark auf die Rückzugstraße gedrängt wurde.

Schon in der ersten Minute der sechsten Runde fiel die Entscheidung. Eder ließ beidhändige Serien auf seinen Gegner prasseln und erwischte diesen plötzlich, trotzdem der Tscheche verzweifelt deckte, mit einem haargenauen rechten Kinnhaken, der Hrabak für die Zeit und darüber hinaus zu Boden warf. Der Sieg des deutschen Meisters wurde vom tschechischen Publikum stark gefeiert.

In den Rahmenkämpfen startete u. a. der frühere Leichtgewichtsmeister Franz Dübbers, der jüngst gegen Hrabak nur knapp nach Punkten unterlag, gegen den Tschechen Kurt Stary. Dübbers mußte auch diesmal eine Punktniederlage einstecken, über deren Berechtigung man bestimmt geteilter Meinung sein darf. Auch „Männ" erzielte dieses Mal mit seiner beherzten Kampfweise wieder großen Beifall bei den Zuschauern.

Alles in allem hat der Prager Kampfabend die an ihn gestellten Erwartungen finanzieller und sportlicher Art voll und ganz erfüllt und dürfte propagandistisch der bisher beste in der Hauptstadt der tschechischen Republik gewesen sein. X.

Adolf Heuser in Oslo

Der Bonner Halbschwergewichtler trifft am heutigen Abend bei einer Berufsboxveranstaltung in der Hauptstadt Norwegens auf Edgar Christensen, der sich bei seinem Aufenthalt in Amerika den Kampfnamen Edgar Norman zugelegt hat. Christensen ist ein ausgesprochener Techniker und Distanzboxer und war als einer der besten europäischen Amateure im Quartett der Hein Müller, Karel Miljon und Thyge Petersen in den Jahren 1926 und 1927 bekannt. Der Bonner wird mit diesem ehedem ungeheuer schnellen und wendigen Linkshandboxer allerhand Beschäftigung haben und sich bei dieser Gelegenheit vielleicht seines Amateurkampfes mit dem Dänen Petersen 1928 in M.-Gladbach erinnern. Ein aus letzter Verzweiflung heraus geschlagener harter rechter Haken ließ damals „Thyge" k. o. zusammensinken und wendete die haushohe Punktniederlage des Buschdorfers ab. Was Christensen heute noch kann, ist nicht bekannt. Adolf Heuser müßte ihn zusammenfighten.

Der famose norwegische Bantamgewichtler Pete Sanstoel hat den schwarzen Ex-Weltmeister im Bantamgewicht, Al Brown, als Gegner erhalten und wird diesen auf dem Abstieg befindlichen Mann klar schlagen. Leichtgewichtsmeister Stegemann (Berlin) boxt Henri Hansen, den er vermöge seiner Schnelligkeit auspunkten kann. E. M.

Magdeburgs Meisterschaftsabend

bringt die Wiederholung des Federgewichtstitelkampfes zwischen Meister Schiller und dem Leipziger Bernhardt, der sich auch schon im Kölner Rheinlandhallenring nett einführte. Die erste Begegnung zwischen den beiden endete unentschieden. Inzwischen hat der über einen pfundigen Linkshaken verfügende Sachse noch vieles hinzugelernt. Versteht er es, sein Temperament und seine Luftverhältnisse über die 12 Runden auf einen Nenner zu bringen, kann er Schiller entthronen.

Daß Hein Domgörgen nach seinem überraschenden Siege gegen Willi Pürsch die Magdeburger in Scharen anlocken wird, steht wohl außer Zweifel. Man hat ihn mit dem starken Dresdner Paul Richter gepaart, an dem Altmeister Hein nochmal alle Register seiner großen Kunst ziehen kann. Der Sachse stand lange nicht mehr zwischen den Seilen, besitzt jedoch genügend Erfahrung, um den Kölner zur vollen Entfaltung seines Könnens zu zwingen. Nur ein Glückstreffer kann Domgörgens Sieg in Frage stellen.

Im Weltergewicht wird die Technik von Kruse (Hamburg) den Berliner Boguhn leerlaufen lassen.

Deutsche Meisterschaften der Schwerathleten

Rasenkraftsport, Rundgewichtsriegen, Tauziehen

Sonntag kommen in Ludwigshafen die Deutschen Meisterschaften im Rasenkraftsport, Rundgewichtsriegen, Tauziehen zum Austrag. Ausrichter ist der Reichsbahn-Turn- und Sportverein Ludwigshafen. Aus allen Gauen liegen zahlreiche Meldungen vor. Mit einem großen Aufgebot greift Süddeutschland, wo diese Sparten des Kraftsports besonders gepflegt werden, ein.

Im Rasenkraftsport werden die Meistertitel im Gewichtwerfen in vier Gewichtsklassen vergeben. Die Einteilung ist: 130, 150, 160 und über 160 Pfund. Außerdem findet ein Dreikampf im Gewichtwerfen, Hammerwerfen und Steinstoßen, in vier Gewichtsklassen statt; die besten Werfer erhalten Anerkennungsehrengaben.

Rundgewichtsriegen gibt es fünf Klassen, und zwar: Neulings-, Unter-, Mittel-, Oberstufe sowie Altersklasse. Vom Gau Mittelrhein verteidigt Siegfried Bonn-Süd seinen Titel. Auch die Abteilung des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins Bonn „Frisch auf", greift mit einer vollzähligen Mannschaft ein.

Im Tauziehen wird in drei Klassen, und zwar 750, 900 und über 900 Pfund gekämpft; hier dürften es besonders scharfe Kämpfe geben.

Städtekampf Köln – Frankfurt

Die Kreismannschaften von Köln und Frankfurt am Main lieferten sich einen Wettkampf, den die Kölner knapp zu ihren Gunsten entscheiden konnten. Jeder Teilnehmer hatte 40 Schuß liegend mit Diopter-Visierung auf der 10er-Ringscheibe abzufeuern. Von beiden Kreisen waren die 10 besten Schützen ausgesucht, um diesen Kampf zu bestreiten. Obschon keine besonderen Ergebnisse erzielt wurden, konnte die Kölner Mannschaft mit einem Vorsprung von 103 Ringen den Sieg an sich reißen. Köln erreichte von den 4000 möglichen Ringen 3768 und Frankfurt 3665 Ringe. Die besten Einzelleistungen vollbrachten: 1. Richmann 1 (Köln) und Salzner (Frankfurt) je 389; 2. Köpsel (Frankfurt) 387; 3. Hofmann und Ketels, beide Köln, je 385; 4. Reitner 1 (Köln) 384; 5. Franz (Frankfurt) 383 Ringe.

Schwer zu begreifen! Immer wieder muß man die Erfahrung machen, daß die meisten Menschen sich wohl morgens, aber nicht abends die Zähne putzen. Anscheinend wissen viele noch nicht, daß die Zähne gerade während des Schlafes durch die Zersetzung der Speisereste am meisten gefährdet sind. Deshalb sollte die abendliche Zahnpflege mit Chlorodont jedem zur Selbstverständlichkeit werden! Wer regelmäßig die Qualitäts-Zahnpaste Chlorodont benutzt, hat immer blendend weiße Zähne und erhält sie bis ins hohe Alter gesund.

Stadtarchiv Euskirchen